

# Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 253. — Freitag, den 28. Oktober 1938

## Tagespruch

Willst du stark sein — so flage nicht!  
Willst du mutig sein — so verzage nicht!  
Willst du stolz sein — so brühe dich nicht!  
Willst du gerecht sein — so habere nicht!  
Willst du treu sein — so halt' stets dein Wort!  
Willst du gütig sein — teil' mit den Armen dein Brot!

## Mittler zwischen Volk und Führung

Zum 41. Geburtstag von Dr. Goebbels

Am 29. Oktober vollendet der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Joseph Goebbels sein 41. Lebensjahr. Für das nationalsozialistische Deutschland ist der Geburtstag dieses Vorkämpfers der Partei immer ein besonderer Gedenktag. Jeder National-



Zum Geburtstage von Dr. Goebbels.  
Der Reichspropagandaminister an seinem Arbeitstisch.  
(Weltbild-Wagenburg.)

sozialist ist dann dem Reichsminister besonders nahe in der Erinnerung an die durchkämpfte Vergangenheit. Dann stehen noch einmal vor seinem Auge all die Wahlkämpfe, die Dr. Goebbels als Reichspropagandaleiter der NSDAP organisierte, dann klingen noch einmal die fähigen Wahlparolen der Partei in den Ohren, die Dr. Goebbels mit hinreißender Beredsamkeit in brodelnde Massenversammlungen schleuderte, dann erinnern wir uns so manchen schlagfertigen Witzes, der die Gegner heftig traf und die Anhänger und Freunde in belle Geisterung versetzte. Und dann vergleichen wir das heute mit dem Gestern und denken daran, wie noch vor 12 Jahren in der Berliner Presse einmal zu lesen war: „Ein gewisser Herr Goebbels, man sagt, er käme aus dem Ruhrgebiet, produziert sich...“ Wenn jemand damals diesem Schreiberling gesagt hätte, daß aus diesem „gewissen Herrn Goebbels“ einmal ein Minister des neuen Deutschen Reiches werden würde, der die Geschicke unseres kulturellen Lebens zu betreten, Volk und Führung in enger Verbindung zu halten und die Brücke zwischen dem Willen der Partei, der ja der Wille des Staates ist, und dem Volksgenossen zu schlagen hat, dann hätte er sicherlich hämisch gegrinst.

Überall im Reich haben sie den Doktor kennengelernt und immer dort gefunden, wo es am wildesten berging. Seine Kühnheit und sein geradezu übermenschlicher Wille haben Dinge vollbracht, die die Welt für unmöglich hielt. Seine Willenskraft ist uns allen Vorbild geworden. Er hat sich als Meister in der Formung und Lenkung der Menschen erwiesen, ob es Männer der Faust oder der Sitten waren, er wurde der Minister der künftlerisch schaffenden Menschen, der Männer von der Presse, von Bühne und Film, der Betreuer der Musiker, der Bildhauer, der Schriftsteller, der Maler und der Funkkünstler. Sie alle hat er in dem gleichen Geist erzogen wie einst die Kumpel im Ruhrgebiet und die Männer der SA. So hat er einen neuen Typ geformt, bei dem Gesinnung und Leistung zusammenwachsen.

An seinem Geburtstage wünscht das deutsche Volk dem Reichsminister Dr. Goebbels, daß er weiterhin das scharfe Schwert seiner Propaganda, sein mitreißendes Organisationsstalent und seine nimmermüden Mittel der Volksaufklärung im Dienste der Bewegung und des deutschen Volkes handhaben möge wie bisher.

## Sein Name ist unvergänglich

Zum 22. Todestag Hauptmann Voelcke

Am 28. Oktober 1916 durchlebte die deutsche Schützengräben an der Westfront wie ein Lauffeuer die Kunde von einem tragischen Ereignis: Hauptmann Oswald Voelcke war im Luftkampf gegen englische Jagdflieger mit einem Angehörigen seiner Staffel zusammengestoßen und tödlich verunglückt. Oswald Voelcke starb, vom Feinde unbeflegt; mit 25 Jahren ließ er sein Leben für das Vaterland. Die Armee und das ganze deutsche Volk verloren in ihm nicht nur den erfolgreichsten Jagdflieger, sondern auch einen Menschen, den natürliche Bescheidenheit und Schlichtheit, gepaart mit eisernem Pflichtbewußtsein und Tapferkeit, zu einer Persönlichkeit machten, der alle nachsahen und die alle liebten. Sein Schüler Manfred v. Richthofen sagte von ihm: „Ich bin ja nur ein Kampfflieger, aber Voelcke, das war ein Held.“

Voelcke's Name und sein Andenken ist in unserer jungen Luftwaffe gewahrt. Am 3. April 1935 befahl der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, die Aufstellung des Kampffliegerschwaders Voelcke Nr. 157. An seinem 22. Todestage halten an seinem Grabe in Dessau Unteroffiziere dieses Truppenteils die Ehrenwache, und in den Standorten des Schwaders finden Abweile statt.

## Francois-Poncet verließ Berlin

Die Größe des Führers

Der langjährige französische Votschafter in Berlin, Francois-Poncet, verließ die Reichshauptstadt, um in Kürze den Votschafterposten in Rom zu übernehmen. Die Stunde des Abschieds gestaltete sich zu einer herzlichen Kundgebung, zu der fast das gesamte diplomatische Korps auf dem Bahnhof Friedrichstraße erschienen war.

Im Auftrage des Führers war zur Verabschiedung Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner auf dem Bahnhof, der dem französischen Votschafter und seiner Gemahlin die Abschiedsbriefe des Führers und Reichskanzlers überbrachte. Für den zur Zeit in Rom weilenden Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop sprach der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, dem Votschafterpaar die besten Abschiedswünsche aus. Im Auftrage des Generalfeldmarschalls Göring war der Chef des Ministeramtes, Generalmajor Bodenschlag zur Verabschiedung erschienen.

## Der Handel mit Litauen

In der Zeit vom 24. bis 27. Oktober haben in Berlin Verhandlungen des deutschen und des litauischen Regierungsausschusses für die deutsch-litauischen Wirtschaftsbeziehungen stattgefunden. In den Verhandlungen wurde unter besonderer Berücksichtigung der Eingliederung der sudetendeutschen Gebiete in das Reich sowohl auf der Einfuhr- wie auf der Ausfuhrseite eine Erhöhung der vertraglich vorgeesehenen Warenumsätze vorgenommen. Die deutsch-litauischen Wirtschaftsvereinbarungen, insbesondere das deutsch-litauische Verrechnungsabkommen gelten vom 1. November d. J. an auch für die sudetendeutschen Gebiete.

## Bildung eines neuen Geschlechts

Reichsleiter Rosenberg über Lehrer und Jugend

In der Nähe Badreuths ist eine Reichsschule des NS-Lehrerbundes errichtet worden. Reichsleiter Rosenberg nahm im Rahmen einer Feiertunde die Einweihung dieses Zentrums der Arbeiten des Lehrerbundes vor.

Nach der Begrüßung durch den Gauleiter und Reichsleiter des Lehrerbundes Bächler führte Reichsleiter Rosenberg unter anderem aus, daß die Auffassung von den Berufs im Laufe der Zeiten geschwankt habe. Für den nationalsozialistischen Lehrer gelte es genau so wie für den nationalsozialistischen politischen Führer und Soldaten, das geschichtliche Problem der früheren deutschen Sünde und Verursache zu begreifen, den Ursachen nachzugehen, die zu einer bestimmten Beurteilung geführt hätten und nunmehr aus einer neuen Weltanschauung heraus auch eine Neuformung seines Berufes zu gestalten. Der Lehrer habe heute genau so eine revolutionäre Mission wie der nationalsozialistische Staatsmann und Soldat.

„Ich möchte hier deshalb“, so erklärte Rosenberg, „mit aller Deutlichkeit erklären, daß eine Verunglimpfung des heutigen Lehrertums in uns einen entschiedenen Gegner finden wird. Von jedem wird aber gefordert, namentlich die große Gegenwart und Zukunft zu begreifen. Und jedem muß dabei gehalten werden, die notwendige Pflicht mit der notwendigen Achtung vor seinen Aufgaben erfüllen zu können.“

Dann befahte sich Rosenberg mit dem Problem, in wessen Händen in erster Linie die Erziehung der Jugend liegen sollte. Er verwies darauf, daß die Jugend und auch die akademische Jugend stets zu großen Lehrern aufgebracht und sich gern von ihrer Persönlichkeit habe gefangen nehmen lassen. Rosenberg erklärte weiter:

„Auf der anderen Seite hat eine neue Jugend nicht nur theoretisch, sondern auch in der Tat bewiesen, daß sie ihre Kräfte in Schablonen eingespannten Kräfte zu rühren gewillt ist.“

Die nationalsozialistische Bewegung hat diese große Selbsterziehung der deutschen Jugend mit größter Freude gefördert und ist stolz auf alle sich regenden schöpferischen Persönlichkeiten, die sich in der Hitlerjugend in so erfreulicher Maße gezeigt haben. Daß eine junge Mannschaft in Selbstdisziplin heranwächst und nun ihre Kräfte führt, sollte von einem nationalsozialistischen Lehrer nicht als Einornung in das Gebiet, das er mit Recht zu fordern hat, begriffen, sondern von innen heraus mit Freude bejaht werden.

Ich bin auch der Ueberzeugung, daß wenn die deutsche Jugend diese innere Zustimmung zu ihrer gerechtfertigten Tätigkeit und Schöpferlust spürt, sie auch mit dem nationalsozialistischen Lehrertum bald ihren Gleichklang finden können.“

Zum Schluß seiner Rede erklärte Reichsleiter Rosenberg, die Einheit von Lehre und Leben und die gemeinsame innere Entschlossenheit, dieses deutsche Leben von innen zu bilden, und sich nicht nach Schablonen der Vergangenheit zu richten, das sei auch eine Aufgabe des nationalsozialistischen Lehrerbundes.

„Ich wünsche ihm und seiner Führung“, so beendete Rosenberg seine Rede, „eine fröhliche Wertung der Vergangenheit, einen entschlossenen Willen, einen Typus des nationalsozialistischen Lehrers heranzubilden, einen inneren Antrieb, die Jugend in ihren besten Kräften zu begreifen, um mit ihr gemeinsam die Bildung eines neuen Geschlechts durchzuführen und auf diese Weise mit Fundamente für den kommenden geistigen Dom der deutschen Nation zu errichten.“

## Zur Eröffnung des Mittellandkanals

Eine Verordnung regelt die neuen Schiffsahrverhältnisse

Am Sonntag wird der Uebergang des Mittellandkanals zur Elbe der Schifffahrt freigegeben. Damit tritt die bisher nur wenig gebundene westdeutsche Schifffahrt auf die festeren Elbeschiffahrt und weiter östlich auf die Verbindungen der Niederelbvereinbarungen und Kleinelbflößenverbände. Da das Elbeschiffahrtsgebiet nicht ausgebaut werden kann, ohne schwere Schädigungen für die Wirtschaft und die Kleinelbflößenfahrt anzufügen, auch die Verhandlungen in der Kurmark und auf der Oder aufrechterhalten werden müssen, war es notwendig, das Verhältnis der westdeutschen Schifffahrt zu der mitteldeutschen und ostdeutschen zu regeln.

Eine 29. Durchführungsverordnung des Reichsverkehrsministers zum Gesetz über die Bekämpfung der Notlage der Binnenschifffahrt hebt deshalb unter anderem vor, daß für den Schiffsverkehr von West nach Ost und von Ost nach West die westdeutsche Binnenschifffahrt von den für die Elbe, die Havelstrassen der Kurmark und die Oder erlassenen Sonderverordnungen zur Bekämpfung der Notlage der Binnenschifffahrt befreit bleibt. In der Verordnung werden auch die anderen Einzelheiten geregelt, damit keine Schädigung der Betroffenen eintritt.

„Seien Sie morgen gegen 8 Uhr an der Eremitage, Gregor.“

Wie hatte der Mann nur seine Wohnung erfahren? Es war nur möglich durch das Kriegsministerium. Es war die einzige Stelle, an der er seine Adresse hinterlegt hatte. Also mußte Gregor entweder im Kriegsministerium tätig sein oder dort enge Beziehungen unterhalten. Oder auch — man hatte Erkundigungen über seine Personallisten eingezogen, so daß Gregor auf diesem Wege seine Anschrift erfahren hatte.

Er hatte sich allgemach in diesem Lande der Heimlichkeiten und Unheimlichkeiten das Wundern abgewöhnt und war am nächsten Abend bereits etwas vor acht Uhr zur Stelle. Punkt acht Uhr fuhr eine Mietdrohne, die sich durch nichts von anderen unterschied, geradewegs auf ihn zu. Also war er wohl schon beobachtet worden. Der Drohnenkutscher, wenn es ein solcher war, stieg aus, trat heran und meldete:

„Eremitage acht Uhr!“  
Dabei legte er die Hand an die Mähe und öffnete den Schlag.

„Wohin fahren wir?“  
Der Mann tat, als ob er die Frage nicht gehört hätte. Also wieder einmal ein klummer Kutscher! Die Fahrt ging ziemlich kreuz und quer. Er merkte aber, daß sie auf Umwegen zu einem Gebäude fuhr, das in der Nähe des Newski Prospekt, der Prachtstraße Petersburgs, lag. Vor dem Portal eines palastartigen Privatgebäudes hielt der Wagen. Das mächtige Eisenportal öffnete sich anscheinend von selbst. Ein Diener stand am Eingang des Gebäudes und bat ihn, ihm zu folgen.

Durch ein Gewirr von hohen Gängen und eine fluchtprachtvoller Säle wurde er in einen größeren Saal geführt, der mächtig durch Kronleuchter erhellt war. Der Diener verneigte sich und ließ ihn allein.

Er hatte Zeit, den Saal, der im byzantinischen Stil gehalten war, zu bewundern. Die Wände waren mit Holzschnitzereien geziert und mit geschnittenen Möbeln ringsum eingefaßt. In der Mitte der Ringsseite befand sich ein alter, wundervoller, reliefgeschmückter Kamin.

(Fortsetzung folgt.)

# Rittmeister Arneburgs KAMPF

ROMAN VON ERNST BROITZMANN

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(15. Fortsetzung.)

„Also als Flieger wollen Sie eintreten? Ich sehe, daß Sie Ingenieur sind aus der Schweiz?“

„Ja, das ist richtig!“

„Können Sie fliegen?“

„Ja, mein Hauptgebiet ist aber Flugzeugkonstruktion und Flugzeugbau.“

„Das ist ausgezeichnet. Das ist es ja gerade, was wir suchen. Lassen Sie Ihren Paß hier, geben Sie Ihre Adresse an und halten Sie sich zur Verfügung der Militärbehörden. Sie erhalten morgen, übermorgen oder in den nächsten Tagen Nachricht.“

Der Oberst grunzte, was etwa so viel bedeuten konnte, daß er entlassen sei.

Planlos, ziellos irrte er durch die Straßen Petersburgs, wobei er ängstlich den Stadtteil mied, in dem er die beiden unheimlichen Gesellen getroffen hatte, die ihn verfolgten. Er wanderte weit hinaus in die Vorstädte, bis er auf herrschaftliche Gärten stieß, die völlig einsam dalagen. Viele der Besitzer hatten es vorgezogen, die Hauptstadt zu verlassen und sich irgendwo aufs Land zu flüchten.

„Zur Verfügung der Militärbehörden!“ hatte der Oberst gesagt. Genau so hieß es auch früher in der deutschen Armee. War das nun Landesverrat, was er begangen hatte? Diese Gedanken flieten ihm sehr schwer aufs Herz. Aber was blieb ihm weiter übrig?

Tage lang hatte er sich in der Nähe des Hafens an der Rewa umhergetrieben, immer in der Hoffnung, daß sich irgendwo ein Plätzchen auf einem ausfahrenden Schiff finden würde. Ganz aussichtslos! Im Gegenteil! Er

hatte nur nötig, auf ein Schiff zu gehen, um sicher geschnappt zu werden. Und das „Rote Kreuz“ verweigerte. Es dürften nur Leute von ihm heitreut werden, deren Personalien genau festständen. Auch in allen möglichen Spekulanten hatte er sich umgesehen. Man sprach davon, daß manchmal da ein Paß, der hieb- und stichfest war, zu haben sei und eine Möglichkeit, gegen gutes Geld, von dem er noch immer eine erkleckliche Summe im Stiefel verwahrte, auf irgendein Schiff als Kohlenarbeiter oder ähnliches angeheuert zu werden. Ganz aussichtslos! Er konnte sich davon durch Augenschein überzeugen, wie jedes Fahrzeug scharf durchsucht und jede Person geprüft wurde. Was blieb ihm weiter übrig?

Wie nun, wenn die Petersburger Behörden bei den Schweizer Behörden nach dem Ingenieur Bärgli nachforschten? Gefahren überall! Aber Gregor mußte wohl wissen, was er getan hatte. Er wurde den Gedanken nicht los, daß dieser Mann viel mehr war, als er schien, und auch mehr konnte, als er wahrhaben wollte.

So war Arneburg unwillkürlich in der Nähe seiner Wohnung angelangt. Er schlich sich die Treppe zu seinem Zimmer empor, immer bemüht, nicht gesehen zu werden. Er wußte, daß irgendeine Organisation ihm auf den Fersen war, und konnte nicht annehmen, daß die Leute ihr Spiel aufgaben, bei dem es für ihn sehr wahrscheinlich um Kopf und Krone ging.

Seine Zimmervermieterin kam ihm entgegen. „Es ist ein Brief für Sie abgegeben worden, Herr... Herr Bärgli.“

„Hat sonst jemand nach mir gefragt?“

„Nein, sonst niemand, außer dem Boten, der den Brief brachte.“

Es war etwas in seiner Stimme, was die Frau stutzig machte. Sie sah ihn durchdringend an.

„Es kommt ja schon vor, daß nach Fremden gefragt wird, besonders nach Deutschen; aber Sie sind ja Schweizer und nach denen fragt man wohl weniger.“

Ihm schien es, als ob die Frau diese Worte mit besonderer Bedeutung gesprochen hatte. Ach was! Man wurde unsicher in dieser Atmosphäre, die auf die Dauer unerträglich wurde.

Kam es ihm, daß die Tür geschlossen hatte, öffnete er den Brief, der nur wenige Zeilen enthielt: